

Versammlung der Kirchensynode

Dienstag, 10. Januar 2017

Evangelisch-reformierte Landeskirche
des Kantons Zürich

Daniel Reuter
Vizepräsident des Kirchenrates

Postfach 72
8051 Zürich
079 216 216 8

daniel.reuter@zh.ref.ch
www.zh.ref.ch

Zürich, 9. Januar 2017/red

Einleitung zum Aussprachetraktandum „Organisationsmodelle für Kirchgemeinden im Rahmen von KirchGemeindePlus“

Sehr geehrte Synodale

Wir haben heute Gelegenheit, die Organisationsmodelle für neue Kirchgemeinden zu diskutieren, die der Kirchenrat im Auftrag der Kirchensynode konkretisiert hat.

Sie haben uns diesen Auftrag am 5. Juli 2016 erteilt. Antrag 6 der vorberatenden Kommission lautete damals: „Der Kirchenrat wird beauftragt, Organisationsmodelle und das inhaltliche Zielbild von KirchGemeindePlus bis Ende Dezember 2016 zu konkretisieren.“

Es geht also eigentlich nicht bloss um Organisationsmodelle, sondern um zweierlei: Um Organisationsmodelle *und* um ein inhaltliches Zielbild.

In dieser Kombination steckt viel Weisheit. Das eine ist ohne das andere nämlich nicht zu haben.

Ein inhaltliches Zielbild ohne Überlegungen, welche Organisationsstrukturen es befördern, bleibt leblose Utopie. Und umgekehrt gilt: Organisationsmodelle, die nicht daraufhin angelegt sind, einem inhaltlichen Ziel zu dienen, sind im besten Fall effizient, aber sicher nicht in einem kirchlichen Sinn wegweisend.

Der Kirchenrat hat die Kombination daher sehr ernst genommen. In den Unterlagen zu den Organisationsmodellen, die wir heute diskutieren, finden Sie manche inhaltliche, theologische Überlegung, also Elemente eines Zielbilds. Es geht im Kern immer darum, welche Strukturen eine nahe, vielfältige und profilierte Kirche befördern. Das ist nicht einfach ein Zitat der Leitbegriffe, die über den Legislaturzielen 2016 bis 2020 stehen. Das ist in hoch verdichteter Form das inhaltliche Zielbild, an dem sich der Prozess KirchGemeindePlus ausrichten soll: Er soll dazu beitragen, dass kirchliches Leben nahe bei den Menschen ist, dass es so vielfältig wie diese Menschen ist und so profiliert, dass es klar und deutlich vernehmbar ist.

Kurz gesagt: Das inhaltliche Zielbild steckt in den Organisationsmodellen drin, weil diese Modelle ohne Zielbild untauglich wären.

Nun hat die Synode aber ausdrücklich nach einem inhaltlichen Zielbild verlangt. Deshalb will ich es nicht bei diesem Verweis bewenden lassen. Vielmehr möchte ich die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle eine Art Extrakt dieses Zielbilds zu formulieren und so den Auftrag der Synode ausdrücklich wahrzunehmen.

Das Zielbild, das Ihnen der Kirchenrat vorlegt, hat zwei wesentliche Aspekte: Erstens zeigt es, *warum* wir diesen Prozess KirchGemeindePlus angestossen haben und am Laufen halten. Und zweitens erläutert es, *wie* wir ihn vorwärts treiben.

Warum?

Beginnen wir beim ersten Aspekt, der Frage nach dem Warum.

Die Antwort lautet: Wir glauben an die Kraft der reformatorischen Idee, im Hier und Heute unsere Zukunft zu gestalten. Mit KirchGemeindePlus wollen wir den Weg eröffnen, um Kirche nahe, vielfältig und profiliert zu entwickeln.

Lassen Sie mich das erläutern.

Der zürcherische Strang des Reformationsjubiläums hat am vergangenen Wochenende im Zürcher Hauptbahnhof offiziell und fulminant begonnen. Je intensiver wir uns mit dieser Epochenwende beschäftigen, desto deutlicher wird, dass dieses Jubiläum kein einfacher Erinnerungsanlass ist. Wir begegnen uns in diesem Jubiläum vielmehr selber: Einer Kirche, die den Mut hatte, alte Strukturen und vertraute Formen fahren zu lassen, um Gottes Wort Raum zu schaffen.

Zum Zielbild von KirchGemeindePlus gehört also, dass wir diese Hoffnung teilen und verbreiten: Wir glauben an die Kraft der reformatorischen Idee, im Hier und Heute unsere Zukunft zu gestalten. Wir glauben daran, dass wir unsere Zukunft als Landeskirche gestalten können. Die Rahmenbedingungen ändern sich rasant: USR III, religiöse Individualisierung, Sie kennen die Schlagworte. Zum Zielbild von KirchGemeindePlus gehört die von Hoffnung getragene Haltung, dass uns diese Veränderungen nicht überrollen, sondern auch Spielräume eröffnen.

Der zweite Satz sagt, in welche Richtung diese Gestaltung geht: Mit KirchGemeindePlus eröffnen wir den Weg, Kirche nahe, vielfältig und profiliert zu entwickeln. Nicht KirchGemeindePlus ist das Ziel, nicht Gemeindegemeinschaften und auch nicht Organisationsmodelle. Das Ziel ist, dass sich unsere Kirche nahe, vielfältig und profiliert weiter entwickelt. Diese Trias hat der Kirchenrat auch über Legislaturziele gesetzt. Sie steht sinngemäss in Art. 5 der Kirchenordnung: «Die Landeskirche ist den Menschen nah und spricht sie in ihrer Vielfalt an.»

KirchGemeindePlus führt also keinen neuen Begriff von Kirche ein. KirchGemeindePlus will im Gegenteil dazu beitragen, dass unsere Kirche auch unter Rahmenbedingungen, die sich schnell und tiefgreifend ändern, jene Kirche bleiben kann, die sie sein muss, um ihren Auftrag wahrzunehmen: nahe, vielfältig und profiliert.

Wie?

Damit ist auch schon einiges zur zweiten Frage, jener nach dem *Wie* gesagt. *Wie* entwickeln wir Kirche, damit sie nahe, vielfältig und profiliert bleibt? In dieser Fragestellung steckt ein *veränderndes* und ein *bewahrendes* Moment. Etwas wird *entwickelt*, damit es *bleiben* kann. Diese beiden Momente sind im Prozess KirchGemeindePlus stets gleichermaßen zu beachten. Nur dann kann KirchGemeindePlus zu einem Prozess werden, mit dem die Kirche sich verändert, ohne sich zu verlieren.

Der Kirchenrat möchte Ihnen z. B. zwei polare Begriffspaare beliebt machen, die das dynamische *und* das bewahrende Moment von KirchGemeindePlus bezeichnen. Ich nenne jeweils das Begriffspaar und illustriere es mit einem Beispiel.

Visionär und pragmatisch: Wir gehen visionär vor; so nämlich, dass wir die Rede vom Evangelium, das *allen* Menschen gilt, ernst nehmen. Wir suchen Wege, Menschen in Lebenswelten anzusprechen, die zurzeit kaum empfänglich sind für die reformierte Kirche, ihre Sprache, ihre Formen, ihre Kleiderwahl und ihre Lieder. Diesen Prozess treiben wir aber behutsam voran. Wir sind also zugleich pragmatisch. Wir ändern Strukturen nicht ohne Not. Der Prozess erfolgt Schritt für Schritt und soll von möglichst allen mitgetragen sein. *In einem Satz: Wir verfolgen unsere Mission ambitioniert und gestalten diesen Weg gemeinsam Schritt für Schritt.* Ich hoffe, das geschieht auch hier und heute.

Und das zweite Begriffspaar: Solidarisch und autonom: Wir verstehen uns als Teil einer grösseren Gemeinschaft, die nicht an den Grenzen der Kirchgemeinde haltmacht. Deshalb freuen wir uns, wenn wir einer lebendigen Kirchgemeinde angehören, die im Prozess KirchGemeindePlus mit einer Gemeinde zusammenkommt, in der es weniger gut läuft. Und wir freuen auch, wenn sich Gemeinden zusammentun, in denen vieles oder alles bereits gut läuft. Wir teilen unsere Schätze gerne. Zugleich sind wir autonom. Wir haben ein Recht darauf, unsere Besonderheiten und Eigenheiten zu behalten. Das gilt für Gemeinden genauso wie für Individuen. *In einem Satz: Wir identifizieren uns mit der Landeskirche als Gemeinschaft und leben gleichzeitig unsere Vielfalt in den Gemeinden.*

Liebe Synodale, so wollen wir also den Weg eröffnen, Kirche nahe, vielfältig und profiliert zu entwickeln.

Mit diesen Ausführungen hat der Kirchenrat, Ihren Auftrag, das Zielbild von KG+ zu konkretisieren, erfüllt. Die Essenz des Zielbilds werden wir auf der Homepage www.kirchgemeindeplus.ch publizieren.

Ich freue mich, dass wir nun sozusagen die Probe auf Exempel machen können. In der Aussprache zu den Organisationsmodellen wird sich nämlich auch zeigen, wie tragfähig dieses Zielbild mit seinem Warum und seinem Wie ist. Was Ihnen der Kirchenrat vorgelegt hat, ist nicht sein letztes Wort. Es geht um einen synodalen Prozess in Form einer Aussprache mit Rede und Widerrede.

Daniel Reuter